

J. Hollenweger auch im dritten Band Ernst mit dem universalen Auftrag des Evangeliums. Er leistet Einübungshilfe zur Erlebnis- und Gesprächsfähigkeit, die heute angesichts der engen Berührungen verschiedener Kulturen und Religionen überall auf der Welt notwendiger denn je ist. Gerade die ökumenischen Bemühungen der Kirchen untereinander und der Kirchen im Gespräch mit den nichtchristlichen Religionen, die soziokulturellen Verständigungen zwischen farbigen und weißen, ländlichen und städtischen, männlichen und weiblichen Kulturen machen Theologie heute nur noch in einem interkulturellen Entwurf denkbar. Aus dieser Überzeugung ist auch das neue Buch Hollenwegers geschrieben.

In fünf Abschnitten geht der Verfasser den Beziehungsgeflechten von Geist und Leib, Geist und Geister, Geist und Religion, Geist und Materie, Geist und Kirche nach. Dabei zeigt er sich nicht nur vertraut mit der verästelten Geschichte des europäischen und amerikanischen Christentums, sondern auch mit Geschichte und Gegenwart der großen außerchristlichen Religionen: Hinduismus, Buddhismus, Islam. Wie immer bei Hollenweger wird anschaulich und geistvoll erzählt und berichtet, gerade auch wo es um Grenzfragen zwischen Theologie, Psychologie, Parapsychologie, Medizin und Religionswissenschaften geht.

Dieses Buch zeigt, wieviel ein Theologe lernen kann, wenn er seine europäischen Denkkategorien in die Weite eines universalen Denkens öffnet und dabei Erfahrungen begegnet, die der Geist weit über die abendländische Theologie hinaus Menschen verschiedener Länder und Kulturen mit Gott hat machen lassen. Hollenwegers Geistlehre zeigt im Vergleich mit anderen Pneumatologien,

wie groß der Nachholbedarf heute ist hinsichtlich solcher Themen wie Heilung durch Gebet, Parapsychologie, Verhältnis Islam – Judentum – Christentum, Civil Religion, Patriotismus, Reinkarnation, Theologie und Technik u. a. m.

Wenn die europäischen Theologen dieses Buch gründlich lesen, haben sie einen leichten Zugang zu den ökumenischen Problemen, die uns heute schon, spätestens aber morgen, beschäftigen müssen – wenn wir denn die Welt mit offenen Augen sehen, mit Vernunft begreifen und mit Beherztheit verändern wollen. Ein Buch, das gebraucht wurde und gebraucht wird!

Bernd Jaspert

Zwischenbilanz. Evangelikale unterwegs zum Jahr 2000. Herausgegeben im Auftrag der Deutschen Evangelischen Allianz von Ulrich Betz, Theo Wendel und Hartmut Steeb. 248 Seiten, Stuttgart 1991 (Vertrieb: Geschäftsstelle der Deutschen Evangelischen Allianz).

Anlaß zur Herausgabe dieses Sammelbandes war der 65. Geburtstag von Fritz Laubach, der seit 1984 Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz war und der 1972 das programmatische Buch „Aufbruch der Evangelikalen“ geschrieben hat. Es ist sicher verdienstvoll, daß hier von 16 Autoren evangelikale Positionen in großer Breite auf den verschiedenen Gebieten des kirchlichen Lebens – von der Theologie über Mission und Evangelisation, Medienarbeit, Diakonie und Ethik bis hin zur Politik – dargestellt werden. Ferner wird ihr Wirken in der Vergangenheit und im Blick auf künftige Entwicklungen und Herausforderungen analysiert. Bei einer so großen Fülle bleiben – und das ist positiv zu würdi-

gen – trotz aller Einigkeit im Grundsätzlichen unterschiedliche Akzentuierungen nicht aus. Dankenswert ist auch, daß zwei Autoren zu Wort kommen, die zwar mit den Evangelikalen sympathisieren, aber ihnen im engeren Sinne nicht zuzurechnen sind: Präsident Karl Heinz Neukamm und Altlandesbischof Hans von Keler. Letzterer ist es auch, der neben aller Anerkennung des Pietismus einige kritische Bemerkungen macht, z. B. wenn er davor warnt, aus dem Begriff „Ökumene“ ein „negatives Reizwort“ zu machen (S. 168). Auch sonst gibt es manche leise Selbstkritik – im allgemeinen aber überwiegt ein starkes Selbst- und Sendungsbewußtsein. Und dabei klingen die bekannt polemisch-schriellen Töne wieder an, vor allem in Horst Marquardts Beitrag über die Medien. Relativ schlecht kommt die charismatisch-pfingstliche Bewegung weg, und zur katholischen Kirche hin scheint es kaum eine Brücke zu geben. Und dann die üblichen Defizite: neben dem durchaus beachtlichen Plädoyer Wolfgang Furchs für das ungeborene Leben vermißt man ein ähnliches für das geborene. Im Gegenteil! Friedensbewegung und konziliarer Prozeß werden abqualifiziert, und der flott geschriebene Beitrag von Peter Hahne „Wie politisch darf die Kirche sein?“ macht deutlich, daß „politisch“ gleich „links“ ist; wo „rechte“ Positionen vertreten werden, ist man da nicht so pingelig! Mir überwiegt zu sehr der warnende Zeigefinger, und bei so vielen Ausgrenzungen fällt es schwer, einen fröhlichen, zuversichtlichen Glauben hinter all dem zu erkennen.

Wolfgang Müller

*Glaubensbekenntnis und Treueid.* Klarstellungen zu den „neuen“ römischen Formeln für kirchliche Amtsträger. Mit Beiträgen von Gustave Thils und Theodor Schneider. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1990. 143 Seiten. Kt. DM 19,80.

Was andernorts einen Mangel bedeuten könnte, unterstreicht bei diesem Buch nur, wie notwendig es ist: Der S. 139ff dokumentierte Treueid der Bischöfe ist noch nicht einmal der derzeit gültige. Schneider hatte schon eine Ahnung beschlichen, aber seine Suche führte bis zur Drucklegung nicht ans Ziel. Der (anscheinend) seit dem 1. Juli 1987 gebräuchliche Treueid ist in dem nachdatiert erschienenen Archiv für Katholisches Kirchenrecht 157, 1988, 387f und im Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts 41, 1990, 34ff einsehbar.

Angesichts des mehr versteckt als offen und schon gar nicht amtlich publizierten Bischofseids wären Thils und Schneider zweifellos zu noch ernsteren Bedenken gelangt. Es ist nun nicht mehr möglich, das, was sie herausarbeiten, abzutun mit dem Bemerkten, Thils verfolge eine gar zu weitherzige Auslegung des Zweiten Vatikanischen Konzils und Schneider gehöre eben dem progressiven Lager an. Zwar macht insbesondere Schneider sich einen Spaß daraus, inzwischen nachgedunkelte Männer mit Äußerungen von einst zu zitieren, und sind überhaupt aus persönlichem Engagement sehr lebendig geschriebene Beiträge entstanden, aber der eigentliche Wert des Buches besteht darin, daß die gesamte Entwicklung seit dem Ersten Vatikanischen Konzil sauber nachgezeichnet und wichtige Texte wie etwa der Antimodernisteneid dokumen-